

Dienstag, den 21. April 1891.

Rechts und links.

Bekanntlich ist die große Mehrzahl der Menschen ausgeproben rechtsbändig, so sehr, daß die Hand, welche wir in erster Linie zum Anfaßen, zum Darreichen und zum Arbeiten gebrauchen, in den europäischen Sprachen der Gegenwart gleichmäßig als die "richtige" oder "direkte" (Medie, right, droite) bezeichnet wird. Sie gilt deswegen auch als die vornehmere; Kinder werden angehalten, "das schöne Händchen" zu geben, Erwachsene führen auch bloße Höflichkeitsbewegungen, wie das Hutabziehen, mit der Rechten aus; im Angurium bedeuten die Vögel von rechts Glück, und wenn in einzelnen Fällen das Gegenteil der Fall ist, so liegt das wohl nur daran, daß der Bergglaube es überhaupt liebt, in manchen Dingen die Vorbeurteilung aus dem Gegenteil zu schöpfen, wie ja auch im Traumbuch eine Hochzeit Unglück und ein Sterbefall Glück anzeigt. Die Linke ist weit weniger geachtet; linslich heißt eine ungeschickte Person, und im Französischen ist gaucherie eine ungeschickte Leistung oder Haltung. Künstlicherer Einrichtungen, wie Schreiben und Zeichnen, werden ausschließlich rechts eingeübt, auch bei denjenigen Nationen, die von rechts nach links (Türken) oder von oben nach unten (Chinesen) schreiben, und da das Schreiben eine Fähigkeit ist, die nur durch bewußte Schulung und Nachahmung erworben wird, ist wohl anzunehmen, daß dem immer so gewesen sei.

Auch die Füße des Menschen sind nicht gleichwertig. Wer im Halbdübel über eine Schwelle schreitet oder den Anfang einer schlecht beleuchteten Treppe sucht, der fügt sich in der großen Mehrzahl der Fälle auf den linken Fuß und setzt den rechten prüfend voran. In einem großen, ebenen und sehr gleichmäßig bedeckten Walde, der keine Merkzeichen enthält, läuft ein Mensch, der geradeaus gehen will, bekanntlich immer im Kreise herum, und vor einigen Jahren ist durch englische Versuche festgestellt worden, daß dabei die Mehrheit einen Kreis in demselben Sinne beschreitet wie der Zeiger einer Uhr; trennt man die Kreise, welche vom rechten und vom linken Fuß beschritten werden, von einander, so liegt derjenige des rechten Fußes im Innern, der des linken außenwärts. Das linke Bein hat also bei der Wanderung den größeren Kreis beschritten und den größeren Kraftaufwand beigegeben. Daran folgt aber nicht, daß es das bevorzugte ist, sondern eher das Gegenteil. Der rechte Fuß ist der Taktfuß, hat also die intelligenteren Nerven zu spielen; daher befühlt er die Schwelle und daher hat er auch im Walde die Weidenarbeit des Vegetations zu leisten und kommt infolgedessen etwas langsamer vorwärts. Beim Springen über ein Seil oder einen Graben legen die meisten mit dem rechten Fuß an; wenn aber dasjenige Ufer schwieriger liegt, wenn z. B. drüben Steine oder weiche Stellen liegen, zwischen denen man sich den Landungsplatz aussuchen muß, dann sorgen die meisten Springer dafür, daß sie mit dem rechten Fuß zuerst aufsetzen und auf diesem ins Gleichgewicht kommen.

Wie schon gesagt, ist das rechtsbändige Schreiben rein anorganisch; ebenso liegt es um andere kleine Fähigkeiten, die man sich unvermerkt auf Grund überlieferter Verhältnisse aneignet. So z. B. kühnen fast alle Männer mit der linken und alle Frauen mit der rechten Hand, weil es Schneiderregel ist, daß die Herrenknopflöcher links und die der Damenkleidung rechts sitzen. Sieht man aber von derartigen künstlerischen Gewohnheiten ab, so ist die Einseitigkeit des Anfassens und Arbeitens sicherlich nicht von Einzelnen erziehungsmäßig erworben, sondern ein angeborenes, durch lange Generationen von Vorfahren vorbereitetes Erbkitt. Die Minderheit der Linkshändigen spricht nicht dagegen, sondern dafür; denn was ein Linkshänder werden will, das ist ein solcher, und zwar ausgeproben, und zwar, meistens schon mit anderthalb Jahren, und das oft beliebte Mahnen der Eltern hilft nicht dagegen; die natürliche Neigung macht sich in diesem Falle so bringend geltend, daß man nicht umhin kann, die Rechtsbändigkeit der Mehrzahl gleichfalls der Hauptsache nach für angeboren zu halten. Wir bemerken nur beim Rechtsbändigen die Kraft der natürlichen Vorliebe nicht so sehr, weil wir ihr keine Opposition machen; wollte man einen geborenen Linkshänder künstlich zur Rechtsbändigkeit anhalten, so würde er sich ebenso widerpenig zeigen wie sein linkshändiger Bruder bei dem entgegengelegten Verlaufe. Die Neigung zur Einseitigkeit darf hiernach als ein allgemein menschliche Eigenschaft ausgeproben werden; warum bevorzugt sie aber in der Regel die rechte Hand? Auf diese Frage hat kürzlich v. Martens eine plausible Antwort gegeben: die Rechtsbändigkeit der Mehrzahl kam ihnen Grund in der Lage des Herzens und der Hauptschlagader haben.

Das Herz liegt bekanntlich beim Menschen links, und da schon die höheren Affen dieselbe Eigentümlichkeit haben, wird man dies als eine Tatsache anzufassen haben, die so alt ist wie das ganze Menschengeschlecht; sie ist mit dem Menschen zugleich gegeben. Das obere breite Ende des Herzens ragt aber nach rechts über die Mitte der Brust heraus, und von ihm entspringt die große Schlagader, die Aorta, nach oben rechts, um sich dann im Bogen nach links hinten und unten zu wenden. Dabei geht erst eine Schlagader von ihr zum rechten Arm und dann eine zum linken ab. Obgleich also der rechte Arm in grader Linie weiter vom Herzen entfernt ist als der linke, ist er ihm näher, wenn man dem Blutwege nachgeht; der rechte erhält viele Blutzufuhr etwas früher als der linke. Dabei ist die Schlagader, welche zum rechten Arm führt, bei der Mehrheit etwas weiter als ihre Nachbarin zur Linken, und deshalb bekommt der rechte Arm mehr Blut; er ist daher geachteter, also leistungsfähiger. Ob das sich bei den Linkshändigen umkehrt, ob bei ihnen die linke Schlagader häufig die weitere ist, müßte erst noch festgestellt werden. Da das Verhältnis sich nicht unveränder-

lich zeigt, sondern nur in der Mehrzahl der Fälle besteht, ist dies wohl möglich, und die ganze Verschiedenheit der beiden Armschlagadern erscheint als ein noch nicht vollkommen feststehendes, also wahrscheinlich seit nicht allzu langer Zeit bereitetes Ergebnis von Uebungen, die erst seit einigen Tausend Jahren angeeignet wurden.

Welchen Grund aber hatten nun die Urmenschen, vorzugsweise ihre rechte Hand in fräftigen und verwickelteren Bewegungen zu üben?

Wieder die Lage des Herzens. Die Urzeit war eine Zeit streiten Kampfes zwischen Mensch und Tier zwischen Mensch und Mensch. Die Erfahrung mußte bald lehren, daß eine Herzwunde tödlich und sicher tödtete; außerdem erinnerte das Herz den geängstigten Menschen durch sein unbedingtes Klopfen geradezu daran, daß es ein schutzbedürftiger Punkt ist. Der Veler stellte sich nur einmal vor, daß er seine Brust durch Anziehen eines Armes gegen einen eingebligten Angriff schützen müßte; er wird unwillkürlich den linken Arm nehmen. Instinkt und Erfahrung wirkten also zusammen, um das Herz besonders schutzbedürftig erscheinen zu lassen; und so wurde denn die linke Hand die verteidigende; dadurch blieb die rechte für Angriff und für freiere Bewegung überhaupt frei. Links trägt der Mann den Schild, rechts das Schwert, und dadurch, daß auch der Gegner sich angewöhnt, mit der rechten Hand zu schlagen, wird meine linke Seite, gegen die sein Hieb gerichtet ist, erst recht zur Schildseite. Der Gegensatz zwischen Schild und Schwert (Art, Stein) erklärt den Unterschied zwischen den normalen Händen; links Athe, rechts Bewegung, links relative Passivität, rechts lebhafteste Tätigkeit und dadurch erworbene Geschicklichkeit. Es kam die Vorliebe für Ausbildung der Rechten zustande; in ihr zeichnet sich noch heute die Tatsache ab, daß unsere Armeen die Linke nicht ausgiebig zum Angriff benutzen konnten, weil sie derselben als Schutzhand bedürften.

Der Fuß aber mußte sich in seiner Entwicklung nach dem höher stehenden Organ richten. Kräftige Bewegung erfordert ein festes Widerlager. Wer mit der rechten Hand der Speer oder Stein wirft, der füßt sich im Augenblick des Abwerfens auf den linken Fuß; wer rechts Regel schießt, ruht beim Loslassen der Regel auf dem vorgelegten linken Bein, und wenn er ein Messing ist, thut ihm am anderen Morgen die linke Hüfte weh. Darum ist bei der Mehrheit der linke Fuß der Stützfuß geworden, der feste Punkt, auf welchem der Körper ruht. Der rechte dagegen ist einerseits das abführende Organ, welches den Körper vorwärts drückt und die Wurfleistung der rechten Hand befehligen; andererseits ist er freier beweglich, wenn der Leib auf dem linken Bein ruht, und übernimmt deswegen die Rolle des Fühlens; er ist der Taktfuß, welcher den Weg ausfindet. Eben in dieser Eigenschaft hat er auch ein seiner entwickeltes Muskelempfinden und findet sich leichter in den Bedingungen des plötslich aufzuhebenden oder herzhilfenden Gleichgewichts zurecht; darum dient er als bevorzugter Springfuß.

K. Z.

Vermischtes.

* Der Verieren ins Stammbuch. Im Moskauer findet eine sogenannte französische Ausstellung statt, in deren Distanz auch der famose „Stelenzang“ Dornen eine hervorragende Rolle spielen soll. Beides ist von ziemlich untergeordneter Bedeutung; von abgelenkter Interesse ist aber, wie der „Gauloisblatt“ über die französische Ausstellung urteilt: „Bisher konnte man nicht gerade schreien, daß die Nachkommen aus Moskau bereits dieser Ausstellung bedenkens wertige Natur seien. Es ist allerdings täuvel, sich etwas weniger Russisches vorzustellen, als die Ausstellung der Franzosen in Moskau. „Von unserer Seite“, so schreibt das Blatt, „nennen es Manche nicht ohne ein Symptom von Ennvidie, daß erst heute mit, daß die einzige Solistenleistung zu nennen, die uns aus uns unvorstellbar hoch ist... So, ich würde die französischen Schwärze, welche bezaubert wollen, daß diese Ausstellung eine Symptomabänderung Frankreichs Ausdruck gegenüber ist, fragen, ob sie den Nutzen gestatten würden, im Centrum von Paris eine russische Ausstellung zu organisieren? Natürlich nicht, schon deshalb, weil eine solche Ausstellung nur den arbeitsamen Häuten Schaden bringen könnte! Sie haben nach Moskau das Paris gebracht und lassen von Russen nur „Tschernorodschki“ zu... alles Uebrige sind Franzosen, die da bauen und arrangieren, und zu welchem Zwecke und für wen? Natürlich für die eigene Tasche... Wären Sie, wo die Casse ihrer Reichthümer zu finden, die Nachkommen aus Moskau bereits die Ausstellung bedenkens wertige angelegter Franzose. Und er hat die Wahrheit gesagt. Unsere phänomenale Dummheit, Mangel an Selbstbewußtsein und einiges Ineffizientes Wesen — das werden jene Quellen sein, aus denen russisches Gold fontänenartig in die französischen Taschen fließen wird... Sie werden Wasserfontänen liefern lassen — das ist für uns, die Dummheit, wir oder Geldfontänen — das ist für sie — Oh, Freundschaff, das hat Du gethan!“

* Die Klade einer Indierin. Vor längerer Zeit übermittelte der Telegraph die Nachricht, daß Marie I. geboren ist. Marie I. war ein französischer Abenteuer, der sich zum König der Selenas, eines indischen Volkstammes, dessen Territorium an Birma grenzt, hatte ausfragen lassen. Es wurde damals gesagt, daß er das Opfer eines Schlangenbisses geworden sei. Später vermutete man, daß er von einem Nebenbuhler vergiftet worden sei, der sich auf einer Reise mit von Sinenore geleiteten Insel gleichfalls zum König proklamieren ließ. Jetzt veröffentlicht die französischen Zeitungen eine andere Version, nach welcher Marie I. durch die Hand eines Weibes seinen Tod gefunden haben soll. Marie I. kam um die Mitte des vorigen Jahres auf seiner Rückreise von Europa in Singapore an. In der ersten Zeit verlor er sich in den dortigen Verhältnissen und löste Bänderführer aus, außerdem führte er ein ganzes Maquis von Sitten und Manieren mit sich, um seine Unterthanen, die eine seine Revolution arrangieren wollten, bequemen niederzulegen zu können. England lag damals mit Birma im Kriege, und so konnten die Waffen der französischen Abenteuer den bopyeligen Krieg erfüllen, die Schwere zum Bernunft zurückzuführen und den Aufständischen in Birma etwas vorzusetzen. Deshalb machten die englischen Behörden kurzen Prozeß, konfiszierten die Sitten und mit ihnen die Galadegen der Minister, die Ordensbänder, die Ehrenzeichen, ja sogar Krone und Szepter des Doretanens. Dem Könige setzte er nichts anderes übrig, als sich auf eine benachbarte Insel zu flüchten, von wo aus er sich zum zweiten Male zum Weiberrücker aller Schwänge ausruhen ließ; und um seiner Würde größeren Ausdruck zu verleihen, schloß er eine „politische Ehe“, d. h. er verheiratete sich mit der Tochter eines einflussreichen Häuptlings der auf der Insel in großer Achtung stand. Der König war aber ein „Dummer“, sehr Große. Er unterließ ein solches Regiment von Oberleuten und betraufte sich mit ihnen auf Staatslosigkeiten. Dieser Lebenswandel konnte der jungen Frau Königin nicht

lange verborgen bleiben. Es gab zwischen dem Königspaare Eifersüchtern und Verdächtigungen waren an der Nachbarschaft Schickslichkeit, der gekürzten Majestät nicht übrig, als sich bei lockeren Herrn Gemahls, der die ganze Stillheit vertrat und mit schönen Wädden vergebete, durch ein eben einmüdes als probates Mittel zu entleeren. Sie „gab ihm Gift ins Glas“, und nun hatte die liebe Seele Ruhe. Das ist die unglücklichste Geschichte von dem Könige Marie I. und seiner indischen Gemahlin.

* Waffrische. Man kennt bis jetzt Waffentafeln für Säugtiere und Geflügel aller Art, ja auch für Menschen, aber eine eigene Groß-Ausstellung zu errichten, das war den Amerikanern vorbehalten. Wenn ein Gelehrter nach seiner Meinung die schönsten Thieren aufgestellt. Die Waffentafeln fanden, daß der Frosch, wenn er witzig ein überflüssig sein soll, seinen Luftwandel entziehen und in rationaler Weise „verdickt“ werden müsse. Zu diesem Zweck wurde in Menaher, Staat Wisconsin, eine eigene Ausstellungs errichtet, in welcher zunächst verschiedene Auswüchse fanden. Die Waffentafeln dieser guten Thiere werden von den Gründern der Ausstellung einer rationalen Waffentafel unterzogen und dann als Export-Artikel vertriebt werden; es sollte nicht Wunder nehmen, wenn sich bald eine Waffentafel dieses neuen Erzeugnisses bedientig und „Professionist“ auf die Wörte brüchte. — Oder sollten die Frosche sich bei nächtlichem Hinsehen als „Gente“ erweisen?

* Den weiblichen Händen der verschiedenen Nationen hat ein französischer Biograph keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und ist wohl zu folgenden interessanten Resultaten gekommen: Die weiblichen Hände besitzen nach seiner Meinung die schönsten Hände, während diejenigen der Engländerinnen zu dick und zu fleischig sind. Die Amerikanerinnen zeichnen sich durch schmale und lange Hände aus im Gegensatz zu den deutschen Mädchen, welche breite Handflächen und kurze Finger haben. Was die Schönheit der Hände betrifft, so kommen gleich nach den Deutschen die Holländerinnen die schönsten Hände die Hände der Italienerinnen, spanischen und französischen Damen bezeichnet werden, obgleich Frankreich und Italien schönere weibliche Hände aufweisen, als Spanien. Viel Zeit widmen die Pariserinnen und Berlinerinnen der Pflege ihrer Hände, und die natürliche Folge davon ist, daß sie in diesen beiden Weltstädten die relativ schönsten Hände angeordnet werden. In China, dem Reiche der Mitte, heißt es ein altes Wort: „Je vornehmer die Damen, desto länger die Hände“, und daher kommt es, daß in diesem Reiche die Weiblichkeit durch außerordentlich lange Nägel hervorragt. Das die Räuberin verlohrenes Fingerring, die weibliche Hände, welche hart und rot sind, zeigen, ist ein Zeichen der Heftigkeit aber ist es, daß schöne, große Hände in der Regel die Folgen des — Mühsigkeits sind oder gar geistiger, nicht fortwährender Beschäftigung sind.

Ständesamt Halle.

Ständesamt Halle.

Aufgeboren.

17. April. Der Steinbearbeiter Karl Dietrich und Johanne Major, Dobbin und Breitenstraße 27. — Der Kaufmann Julius Bernmann und Marie Dehnefuß, Merseburg und Hohenzollernstraße 3. — Der Former Karl Meierow und Bertha Berthold, Kleine Klausstraße 13. — Der Tischler Otto Gehring und Emma Annacker, Giebichenstein und Dehnefußstraße 2. — Der Eisenbrecher Otto Schindler und Emma Schindler, Büttnerstraße 1a. — Der Zimmermann Ernst Köpcke und Auguste Friedrich, Giebichenstein. — Der Maurer Karl Bille und Julie Väter, Giebichenstein und Halle. — Der Maler Wilhelm Schellert und Elisabeth Döhne, Leipzig. — Der Maler Wilhelm Birk und Annale Wedel, Wettin und Wettin. — Der Bildner Albert Wundt und Helene Schiller, Berlin und Giebichenstein. — Der Lehrer Eduard Friedrich und Amalie Perwitz, Döberitz und Belgern. — Der Gymnasiallehrer Richard Schöber und Helwig Dommann, Hagen und Halle.

Geboren.

17. April. Dem Schneidermeister Karl Kluge eine T. Bertha Anna, Thierstraß 92. — Dem Schneidermeister Gustav Bauer eine T. Emma Hulda Gertrud, Albrechtstraße 29. — Dem Handarbeiter Johann Birt ein S. Ernst, Kleiner Sandberg 12. — Dem Schuhmacher Hermann Vorhoff eine T. Anna, Große Ballstraße 11. — Dem Schmied Hermann Densch ein S. Friedrich Hermann, Fleming. — Dem Arbeiter August Schöber ein S. Albert Adolf Schöber, Fleming. — Dem General-Major Gustav Klein ein S. Eduard Ritterg. Waldemar. — Die Promenade 27. — Dem Hilfsverwalter Otto Dietling ein S. Ernst Wilhelm Otto, Ritterg. Landwehrstraße 1a. — Dem Biegeldecker Friedrich Christoph eine T. Bertha Joha, Schloßberg 1. — Dem Maurer Karl Richter eine T. Emma Frieda, Büttnerstraße 29. — Dem Lehrer Friedrich Reitz ein S. Friedrich Otto, Ritterg. Landwehrstraße 21. — Dem Eisenbrecher Richard Eloye ein S. August Ludwig Paul Schloßbergstraße 1.

Geboren.

17. April. Der Rentier-Euward Rudolf 76 J., Magdeburgerstraße. — Die Wittne Helene Weidlich Vogel aus Sedan, 74 J., Uteplan 5. — Der Kaufmann Leopold Küßling 75 J., Jägerplatz 14.

Büchermarkt.

Nr. 16 der Reichsblätter Frauen-Erwerb, das einzigen Blattes, welches dahin strebt, den Damen der arbeitenden Stände Erwerb zu schaffen (Verlag von Friedr. Weig. Nachf. in Grönberg i. Sächs.) enthält wieder über 300 Erwerb-Angebote und -Beispiele aus allen Gebieten der thätigen Thätigkeit, darunter in der weiblichen Handarbeit 24 Gewerbetreibende, 31 Dreckerinnen, 20 Gesellschaftlerinnen, 36 Wäscherinnen, ferner Lehrkräften, Pflegerinnen, Verkäuferinnen, Buchhalterinnen, Kassierinnen, Fabrikarbeiterinnen u. s. w. Der redaktionelle Teil bringt u. a. noch ein Wort über Kollekturen, Boni-Hilfsarbeiten u. s. w. — Sittengeschäft (Erziehung der Töchter, Briefschaften u. s. w.). — Der Abonnementspreis dieses alle Mittwoch erscheinenden der Frauenwelt unentbehrlichen Blattes beträgt vierteljährlich nur 1,50 Mt. bei Buchhandlung oder Post, bei direkter Strengkontanten 1,80 Mt.

Der Stein der Wesen enthält in seinem leistungsgewandten (8.) Hefte nachfolgende bemerkenswerte Abhandlungen: Eine Buchdruckerei von Prof. A. Fritschmann (10 Bilder); Die Waisenfamilie (9 Bilder); Ein neues erfindungsreiches Gammelformat in der weiblichen Handarbeit (2 Bilder); Trummeln und Wald in den wälschischen Alpen (3 Bilder); G. A. Birn. Ein phänomenaler Akrobath. — Die „Kleine Lampe“ (mit 9 Bildern) bringt kürzere Abhandlungen über „Grunderarbeiten“, „Eine neue Art Glasmaße“, „Erzeugung der Mineralwässer“ u. s. Die Zeitschrift „Die Wesen“ (mit 17 Bildern) enthält die sehr lesenswerten Abhandlungen: „Ebenensystem der Spiegel“, „Die Augenbewegungen“, „Reinigung des Mikroscopobjektives durch Destillation“, „Ein Experiment mit Cellulose“, „Baltans's Angewandte Biologie“ u. s. Im Ganzen enthält das vorliegende Heft 55 Abbildungen, welche im immer vortrefflich und zum Verständnis der interessanten Artikel ganz nützlich beitragen. — Der Stein der Wesen“ ist Hartlebens Verlag, Wilmn darf sich rühmen, nach Verlauf von wenig über zwei Jahren seit seinem Erscheinen, sich zu einem der verbreitetsten und gefachtesten Familienblätter emporgeschwungen zu haben, ein Erfolg, der vollkommen berechtigt erscheint.

Wetterbericht des „General-Anzeiger“. Voraussichtlich des Wetter am 21. April. Bei nördlichem Winde kühles Wetter ohne wesentliche Niederschläge. Zeitweise Aufbeisterung.

Kleiderstoffe, Jackets, Mäntel staumend billig. Leipzigerstr. 69.



Blaudrucks, hellbödige Drucks, 1 Posten zurückgesetzte Muster
Ginghams, Cattune, neueste Muster, schöne Ausföhrung
Schürzenstoffe, fertige Schürzen
 empfiehlt in reichhaltiger Auswahl und mit beste Fabrikate billigst.

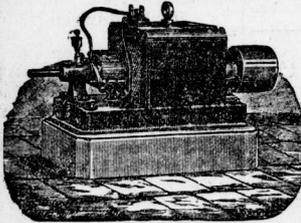
No. 29 Hermann Jentsch, Halle a. S. No. 29
 Gr. Sandstraße. Zubehör Gustav Kaufmann. Gr. Sandstraße.

Geschäfts-Uebnahme.
 Einem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich seit 15. d. Mts. das Hotel und Restaurant
„Stadt Dresden“,
 Ecke Leipzigerstrasse und Riebeckplatz,
 käudlich übernommen habe.
 Indem ich den mich beehrenden Herren Reisenden und Gästen prompteste Bedienung bei civilen Preisen zusichere, bitte ich, das meinem Vorgänger Herrn Fritz Mettig geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen. Logis von 1 Mk. 50 Pfg. — Table d'hôte um 12 $\frac{1}{2}$ und 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ausschank des beliebten Münchener Löwenbräu und R. Riebeck'sches Lagerbier.
 Hochachtungsvoll
Wilhelm Stümel.

C. Hauptmann,
Möbelfabrik mit Dampfbetrieb.
 Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34 Halle a. S.,
 (Drei Könige)
 Atelier für decorative Arrangements,
 empfiehlt fein
grosses Lager fertiger Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
 eigener Fabrik.

Nur eigenes Fabrikat. Nur eigenes Fabrikat.

Reinhardt Lindner,
 Ingenieur, Halle a. S.
 Vertreter der deutschen Elektricitätswerke, Maschinen, Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
 jeden Umfangs.
 Kraftübertragungen mit gleichzeitiger Beleuchtung an beiden Stationen.
 Maschinenanlagen: Bedarfartikel.
 Prima Referenzen.



Victoria-Theater.
 Montag u. Dienstag unüderbrüchlich 2 große Abschiedsvorstellungen des
Berliner Parodie-Theaters.
Merz, Komische Roman-Tragödie aus der Zeit d. alten Römer von Romulus Renuis.
Der Fall Clemenceau, Französl. Sitten-drama von Max Dumas
 5 Akte.
Circus mit Wasser, die neueste Wasser-pantomime von Kraft, Frucht und Waldschick.
Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Hubert.
Neuer Spielplan:
 Miss Anna Caterino, aut-Gommatikern Familie Nottet, die kleinen Kuntz: radfahrer. — Miss Isabella Carini mit ihren abgerichteten Affen und Wund: clowns. — Signor Gasiano, waffal. Blumen und Vogelstimmen: Pantomim. — Fräulein Rich. Herold'sche Stiebers: fängerin und Jodelerin. — Herr Georg Höfler, Gelangsumorist. — Auf alle gemeinen Wunsch noch einige Tage: Die
Rajade-Truppe, große Pantomimen-Darstellung.
Ein Heubau mit Hindernissen.
 Aufführung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.
Kaiser-Säle.
 Direction: C. Pleininger.
 Heute und folgende Tage im
Parterre-Restaurant Frei-Concert
 der Wiener Damenkapelle
 (Sommer).
 — Anfang 7 Uhr. —
Stadt Cöln.
 Ganz neue, schneidige Damenbedienung.

Gr. Steinstr. 33, I. **Restaurant „Helgoland“** Gr. Steinstr. 33, I.
 empfiehlt einem geehrten Publikum u. Vereinen seine schön eingerichteten Lokalitäten, besteh. aus 2 Vereins-sälen und 1 Saal (200 Pers. fassend), zur gefl. Benutzung.
NB. Tischgäste werden angenommen.
Otto Reinicke.

Herm. Heller's Restaurant u. Gartenlokal
 Gr. Ulrichstr. 36. „Z. gold. Schiffchen“ Gr. Ulrichstr. 36.
 Mittagstisch 12 $\frac{1}{2}$ Uhr und 1 Uhr 10 Min.
 im Abonnement 1 Mark.
 Weine nur von renommirten Firmen.
 f. Biere: Münchener Löwenbräu. — Tinzler Lagerbier.
 Von heute ab auch **Böhm. Bier**
 „Liebotschaner“.
 Grätzer Bier. Champag. Weissbier, f. Döllnitzer Gose.

Lagerplätze.
 Wir beabsichtigen von unserem ca. 5 Morgen grossen Grundstück an der Beesenerstrasse belegene Lagerplätze beliebiger Grösse pachtweise abzugeben.
Dupuis & Klauke,
 obere Leipzigerstrasse.

MARIAZELLER
Magentropfen.
 Bei Krankheiten des Magens, Verdauungsstörungen, deren Ursachen und Folgen eine vielfach angewandte gesunde Haus-Artikel von bekannter zuverlässiger und erprobter grater Wirkung.
 Nur echt mit rothstehender Schutzmarke und Unterschrift rolhe Emballage.
 Preis a Flasche 50 Pfg. Drogeriehandlung H. 149.
 Apotheker C. BRADY, Krenster (München).
 Bestandtheile sind angegeben.
 In Apotheken erhältlich.

Echt bairisch Dominikaner Exportbier, Liter 0,4 15 Pfg.
 eines der besten Exportbiere, sowie Böhmisches (Machfus) Brauerei, Liter 0,4 15 Pfg.
Bayrisches Bierhaus (j. d. 2 Thürmen), Geißstraße 26/27.

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.



Seifen- und Parfümerie-Fabrik.
 — Gegründet 1807. —
Aromatische Haushaltseife
 aus der Fabrik von C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz, Prov. Sachsen,
 ist **DIE BESTE**
 aller im Handel vorkommenden Waschseifen.
 Sie ist vollständig **REIN und NEUTRAL**
 dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten und giebt der Wäsche selbst **EINEN ANGENEHMEN GERUCH.**
 Bei all diesen Vorzügen ist meine aromatische Haushalt-Seife wegen ihres sparsamen Verbruchs auch **DIE BILLIGSTE**
 aller Waschseifen und ist sie deshalb unentbehrlich für jeden Haushalt geworden.
 Dieselbe ist in Original-Packeten von 6 Pfd., 3 Pfd. und 2 Pfd. (6 Pfd.- u. 3 Pfd.-Pakete mit Einlage eines Stückes guter Toiletteseife) und auch in offenen Gewichtsstücken zu haben bei:
Verkaufsstellen in Halle:
 A. Angermann, Gr. Steinstr. 26. Bernh. Lallach, Zwingerstr. 22.
 Bernh. Barth, Kl. Ulrichstr. 9. H. A. Ludwig, Mansfelderstr. 7.
 F. Beuchold, Buchschofstr. 9. Paul Meiser, Marsch-Str. 48.
 Ernst Beyer, Herrenstr. 5. Aug. Naundorf, Reilstr. 127.
 Paul Bohne, Gernarstr. 6. Frau W. Noack, Gr. Steinstr. 62.
 H. Dietrich, Barfüßerstr. 6b. Noack & Lorenz, Brüderstr. 8.
 F. W. Dudenbrot, Breitestr. 29. G. Osward, Geißeistr. 56b.
 Carl Elmer, Bürgasse 1/3. Frau W. E. Richter.
 Frau A. Fuls, Carl Satz, Rannischestr. 7.
 Rich. Fuss, Gr. Klausstr. 18. Fr. Emma Schulz, Magd. Str. 49.
 F. W. Gläser, Gr. Klausstr. 18. Fr. Emma Schulz, Al. Prom.
 Herm. Hartick, Leipz.-Str. 40. Th. Städt, Königstr. 31.
 R. Hochheimer, Leipz.-Str. 86. Frau A. Thomas.
 Jul. Hübner, Leipz.-Str. 77. F. E. Weber, Steinthor 9.
 Geschw. Ising, Geißeistr. 58. A. C. Werner, Bernh.-Str. 23.
 Franz Kopsch, Mühlweg 24b. Gust. Wiedach, Albrechtstr. 5.
 Rob. Krausch, Mittelwache 17. Georg Zeising, Gr. Ulrichstr. 59.
in Giebielstein bei Halle:
 Politz Siel, C. Schmidt.

Haushaltseife **Aromatische**

C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz.

Lindau & Winterfeld
Cigarren- und Tabakfabriken,
Halberstadt — Magdeburg — St. Andreasberg i/S. u.
 gegründet 1837.
 empfehlen ihr großes Lager eigener billiger Cigarren und Rauchtabake
für Wiederverkäufer.
 Muster nach anseherlich genau zur Verfügung.
Halle a. S.
 Haupt-Niederlage: Untere Geißigerstraße 3.
 2. Geschäft: Gr. Ulrichstr. 38.

Electr. Haustelegraphen-, Telefon- und Blitzableiteranlagen,
Alarm-Anlagen für Diebstahlsicherung sowie zum Melden bestimmter Wasserstände, Wärmegrade etc.,
Feuermelder, Nothsignale für Fabriken.
 Aus besonders empfehlenswerth: Einschaltung von Telefonen in alle Klingelanlagen mit Benutzung der vorhandenen Batterie und Leitung.
Fr. Ebert, Installations-Geschäft,
 Landsberg bei Halle a. S.

Anhaltiner
 von Halle und Umgegend, welche gewillt sind den Geburtstag Seiner Majestät des Herzogs Friedrich am 29. April durch einen Commers mitzufeiern, wollen sich Mittwoch den 22. April, Abends 8 Uhr, zu einer vertraulichen Besprechung im Hölzer-Schiffgarten einfinden, oder nach dort an den Castellan Herrn Köhmann ihre Teilnahme schriftlich anzeigen.
Wilhelm Görcke, stud. theol. Kaufmann.
Wili Herold, stud. theol. Kaufmann.
Wilhelm Neue, stud. theol. Kaufmann.
Franz Sparmann, Gehelgehülfe.